

Hermann Waldhauser



Der Pfarrberghügel

von Steyr

I.

Hermann Waldhauser

Der Pfarrberghügel

von Steyr
1

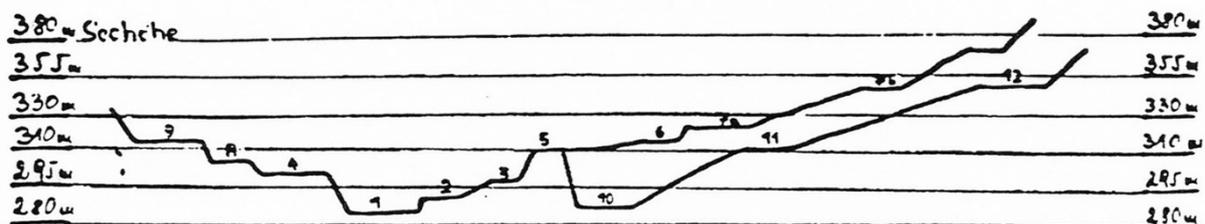
Die geologische Entstehungsgeschichte in Stichworten

Während der Periode des geologischen Altertums der Erde, also vor Jahrmillionen, lag die Umgebung von Steyr ebenso auf dem Grund eines Meeres, wie weite Teile Österreichs.

Nach dem Auftauchen des Landes aus dem Wasser ist im Verlauf unendlich langer Zeiträume durch die Kräfte im Erdinneren, die Gletschertätigkeit und die mechanische und chemische Einwirkung von Luft und Wasser das Relief der uns heute bekannten Landschaft unserer Heimat entstanden.

Eine der Hinterlassenschaften aus grauer Vorzeit ist eine Decke aus Konglomeratschotter, die auf einer mächtigen Schlierdecke aufliegt. Im Raum des heutigen Stadtgebietes haben sich die Flüsse Enns und Steyr wie mächtige Sägen in die Schotterdecke eingegraben. Dadurch entstanden die Steilufer der Flüsse und eine Terrassenlandschaft, die der Stadt Steyr einen besonderen Reiz verleiht.

Die Terrassenlandschaft von Steyr mit Höhenangaben



Die Höhenmessmarke beim Schwechaterhof zeigt eine Höhe des Pfarrberghügels von 310,4m.

Unterirdische Kammern im Bereich der Stadtpfarrkirche

STEYR. — Ein seltes Loch, das durch die schweren Regengüsse Ende Juli zwischen Außenmauer und Einfriedungsmauer der Stadtpfarrkirche entstanden ist, führt nun auf die Spur eines unterirdischen Ganges. Der Steyrer Hermann Waldhauser, der schon alte Bauten in Ägypten, Frankreich, England und Deutschland untersucht hat, ist überzeugt, daß die Auswertung der nunmehr vorliegenden Erkenntnisse zu weiteren Entdeckungen führen wird.

Als das etwa zwanzig Mal zwanzig Zentimeter große Loch entdeckt wurde, war Stadtpfarrer Kanonikus Johann Steinböck sofort klar, wohin es führt. In einen der Räume unter dem Boden des Umganges hinter der Pfarrkirche. Vor dreißig Jahren hatte nämlich der längst verstorbene Spenglermeister Faatz behauptet, während sei-



ner Jugend mit anderen Buben in einem unterirdischen Gang weit unter der Kirche vorgedrungen zu sein. Daraufhin stieg der Stadtpfarrer mit Helfern in die Räume ein. Das Ergebnis der Untersuchung war eine Skizze von zwei Kammern und den in die Höhe führenden Schächten. Weitere Auswertungen unterblieben.

Nach Entdeckung des Loches zwischen Außenmauer und Einfriedungsmauer beauftragte Stadtpfarrer Johann Steinböck den Steyrer Hermann Waldhauser mit einer genaueren Dokumentationsarbeit.

Waldhauser, seine beiden Söhne Arno und Reinhard sowie Ernst Inseitsbacher führten eine Begehung und Vermessungen durch. Ausgangspunkt der Messungen war eine Sonde,

die durch die Einbruchstelle eingeführt worden war. Die unmittelbar darunter liegende Kammer hat eine Grundfläche von 3,5 Mal 5 Metern, die beiden nebenan liegenden Kammern haben ein Ausmaß von 3,5 Mal 4 bzw. 2,2 Mal 3 Metern. Eine vierte Kammer, die wesentlich größer sein dürfte, konnte nicht vermessen werden, da sie vollständig mit Bauschutt gefüllt ist. Alle Kammern sind oben durch Rundgewölbe abgeschlossen und stammen vermutlich aus der romanischen Periode. Sie sind also älter als die gotische Kirche.

Waldhauser erwartet sich weitere Erkenntnisse, sobald der Schutt aus den Kammern entfernt ist. Es sei auch zu erwarten, daß dann der ebenfalls vom Spenglermeister Faatz erwähnte Gang zum Vorschein kommt, ist Waldhauser überzeugt.

Seit dem Erscheinen des obigen Artikels über das Vorhandensein von unterirdischen Kammern und Gängen im Bereich des Pfarrberghügels wurde der Hügel systematisch abgesucht.

Dabei hat sich herausgestellt, dass es weit mehr solcher Gewölbekammern und Gänge gibt, als bisher bekannt war.

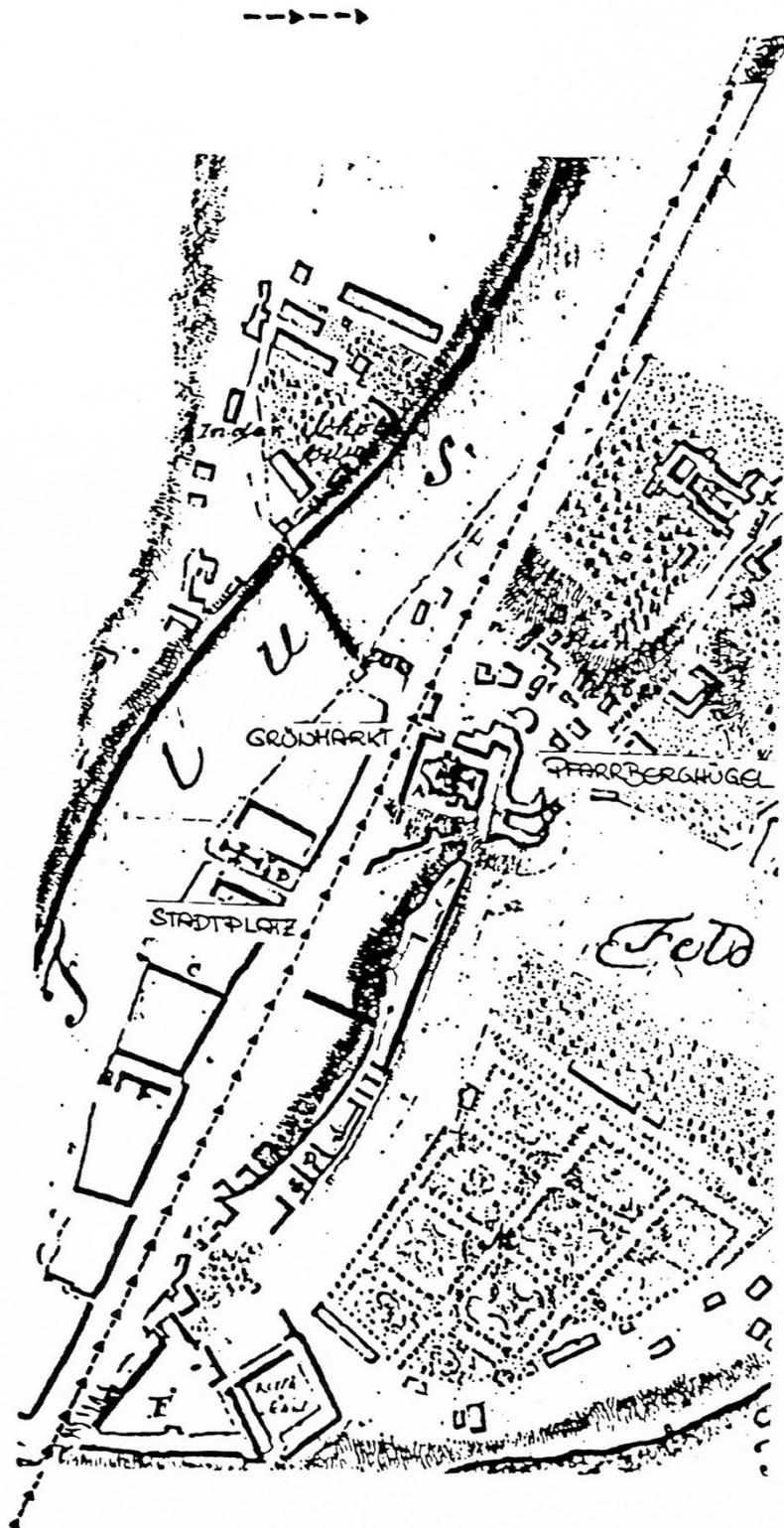
Die Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen und Messungen lassen den Schluss zu, dass es sich bei diesen Baulichkeiten um ein zusammenhängendes Netzsystem zur Versorgung des Stadtkerns mit Wasser gehandelt hat.

Es besteht hier daher ein Sachverhalt, der eine angemessene Behandlung erfordert.

In der Folge wird daher hier im Teil 1 dieser Schrift zunächst die geologische Entstehungsgeschichte des Hügels und anschließend - als Arbeitshypothese - der Umfang und die Funktion der Wasserversorgungsanlage beschrieben. Der später erscheinende Teil 2 ist für eine ausführliche Dokumentation vorgesehen.

Steyr, im Frühjahr 1987
Der Verfasser

Seinerzeitiger Verlauf des linken Ennsuferfelsens im Bereich des Stadtpfarrhügels.



PFARRBERGHÜGEL
OSTSEITE LIEGT
DIREKT AM
EHEMALIGEN ENNS-
UFER

GRÜNHARKT UND
STADTPLATZ IST
SCWEHMLAND -
BZW. WURDE
AUFGESCHÜTTET

Die Steilwand des linken Ennsufers

Legt man auf eine Karte von Steyr ein Lineal vom Konglomeratfelsufer vom Schiffweg zum ebenfalls noch sichtbaren Uferfelsen beim Schloss Lamberg, so liegt die ostseitige Flanke des Pfarrberghügels genau an dieser Linie. Der heutige Grünmarkt, der größte Teil des Stadtplatzes und der Enge Gasse waren also ehemaliges Ennsflussbett und die ostseitige Steilwand des Pfarrberghügels lag direkt am Ennsfluss.

Daraus ergibt sich, dass der Grünmarkt, der Stadtplatz und die ennsseitigen Häuser der Enge Gasse auf Schwemmland liegen, bzw. dass diese Flächen durch Aufschüttung entstanden sind.

Nähert man sich von Garsten kommend auf dem oberen oder unteren Schiffweg der Stadt, so sieht man, dass sich die Uferverbauung zunächst sanft von dem linken Uferfelsen entfernt und der Brückenkopf bei der Neutorbrücke tief in das Flussbett vorspringt. Dadurch wird die Enns gezwungen, einen Bogen zu machen, an dessen Innenseite der Stadtkern liegt.

Da sich aber der Schwemmsand und das Geschiebe eines Flusses immer, an der Innenseite einer Krümmung ablagern, wurde durch die hier getroffene Uferbaumaßnahme nicht nur eine weitere Abtragung der-Alluvialstufe (Stadtplatzniveau) verhindert, sondern im Gegenteil eine Anschwemmung von Material herbeigeführt.

Die Einschnitte im linken Ennsufer

Die beiden Flüsse Enns und Steyr haben im Raum Steyr eine Terrassenlandschaft geschaffen. In diese Flächen und Steilhänge hat ein weiteres Gewässer Schluchten eingeschnitten und damit bedeutend zur Formung der Landschaft beigetragen.

Dieses Gewässer hatte ohne Zweifel seinen Ursprung in den Hochflächen des heutigen Aschacher Gemeindegebietes. Der Verlauf des Gerinnes zum Garstnerteich und von dort bis zum Laichbergweg ist durch eine tief eingeschnittene Schlucht deutlich gekennzeichnet.

Über den weiteren Verlauf wird in alten Chroniken überliefert, dass dieser Bach früher durch die Zieglergasse zur Enns abgeflossen ist und etwa um 1570 beim Quenghof in sein jetziges Bett entlang der Steyrtaltrasse Richtung Teufelsbachfall umgeleitet wurde.

Diese alte Überlieferung ist richtig, geht jedoch nicht weit genug und soll daher ergänzt werden:

Der Vorläufer jenes Wasserlaufes, den man heute unfreundlicher Weise als "Teufelsbach" bezeichnet, wird hier der "Vergessene Bach" genannt, weil sein Wirken in der Vorzeit praktisch vergessen worden ist.

Dieser "Vergessene Bach" hat sich ehemals seinen Weg vom Laichbergweg kommend in Richtung Werndlidenkmal gesucht und ist dem mittelalterliche Wallgraben entlang durch den Schlossgraben geflossen und hier in einem mächtigen Fall in die Steyr gestürzt. An dieser Stelle wurde der Fußgeheraufgang des Wehrgrabensteges gebaut. Das ist kein Zufall, denn wie die Baumeister beim Bau des Wallgrabens oder des Schlossgrabens sich die natürlichen Verhältnisse zunutze gemacht haben, ebenso nutzten die heutigen Baufachleute die durch unzählige Jahrtausende entstandene Einbuchtung des Uferfelsens. Wer sich die Mühe macht und von der Schlossbrücke Richtung Michaelerkirche blickt, der kann den naturbelassenen linken Uferfelsen des "Vergessenen Baches" deutlich sehen. Sowohl der Verlauf des Wallgrabens entlang der heutigen Promenade, wie auch die Lage des Schlossgrabens wurde durch das hier bestehende Bett des "Vergessenen Baches" bestimmt oder beeinflusst.

Aus irgendwelchen Gründen begann dieses Gewässer eines Tages gegen die Enns hin abzufließen, fräste die Felsenkante bis zur Schulstiege hin ab und zog Furche um Furche in das Steilufer der Enns.

Niemand kann genau sagen wann dieser Prozess stattgefunden hat und wie lange er gedauert hat. Infolge der dichten Verbauung im Stadtkern lässt sich auch die Zahl der Abflüsse kaum mehr feststellen. Sicher kann man sagen, dass die Pfarrgasse eine Bifurkation des "Vergessenen Baches" ist und dass nach dieser Schlucht ein Abfluss zwischen Pfarrkirche und Pfarrhof entstanden ist.

Schließlich kam die Schlucht entlang der heutigen Bindergasse an die Reihe und damit war der Pfarrberghügel in seinen Grundzügen fertig.

Die mächtige Schlucht durch die Zieglergasse ist auf die nämliche Weise entstanden. Hier erfolgte der Zufluss des Wassers durch ein Bett entlang der heutigen Krakowitzerstraße, dann entlang der heutigen Leopold Werndlstraße bis zum Casino und von hier durch die Zieglergasse zur Enns.

Der "Vergessene Bach" hat seinen Unterlauf ebenso wie seinen Oberlauf unzählige Male geändert und die meisten seiner Spuren verlieren sich im Dunkel der Vergangenheit.

Bei der Entstehung des Stadtpfarrhügels und auch beim Schlossberghügel aber kann man die Einwirkung dieses Gewässers erkennen. Während die flussseitige Steilwand durch die Tätigkeit der Enns, bzw. der Steyr zustande gekommen ist, wurden beide Hügel landseitig durch den "Vergessenen Bach" aus dem gewachsenen Felsen herausgeschnitten.

Der Schlier als Quellenhorizont

Die eingangs erwähnte Schlierdecke hat im Raum Steyr eine besondere Bedeutung als Quellenhorizont. In der an sich steinharten und wasserundurchlässigen Schlierdecke befinden sich ebenso wie in der darüber befindlichen Konglomeratdecke Risse und Sprünge durch die das Wasser hochgepresst wird und als Quellwasser austritt.

Im Bereich des inneren Stadtgebietes ist hier die um die Jahrhundertwende als "Stiegler Quelle" in der Niederterassenstufe bezeichnete Quelle unterhalb des Schlosses Lamberg am rechten Steyrufer zu nennen von der heute allerdings selbst Fachleute nichts mehr wissen. Weiters jene Quelle, die den Brunnen in der Goldschmiedgasse gespeist hat. Eine weitere ergiebige Quelle unterhalb der Blumauergasse hat jahrzehntelang das Schloss Vogelsang mit Wasser versorgt, eine weitere beim Teufelsbachfall die Einrichtungen des Steyrtalbahnhofes.

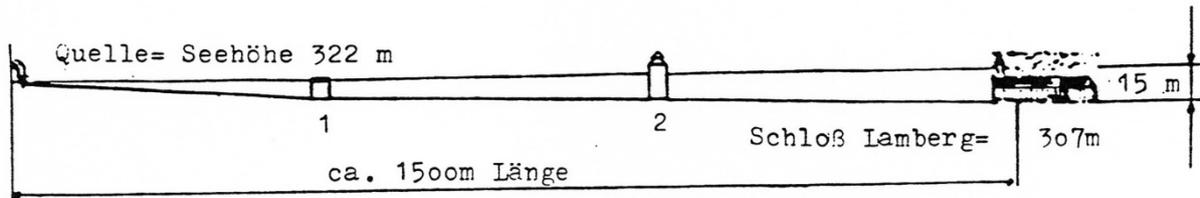
Während also zahlreiche Quellen in der Umgebung von Steyr aus dem Schliersockel in weit größerer Höhe austreten, z. B. zwischen Dietach und Gleink bei etwa 350 m Höhe oder jene im Dachsberggebiet oder in St. Ulrich, so ist die Austrittshöhe der Quellen im Stadtgebiet so niedrig, dass deren Wasser nie mittels natürlichem Gefälle dem Stadtplatz zugeleitet werden konnte.

Dass der Konglomeratfelsen Durchbrüche aufweist wird übrigens durch die Tatsache bewiesen, dass bei Hochwasser des Steyr Flusses die Keller etlicher Häuser am Stadtplatz unter Wasser gesetzt werden, welches vom Steyrfluss her eindringt.

Die Situation im Bereich des Stadtkerngebietes war daher von Natur aus so, dass es zwar immer möglich war Brunnenschächte herzustellen und daraus Wasser hochzuziehen oder zu pumpen, dass aber für die öffentlichen Fließbrunnen Wasser aus weit entfernteren hochliegenden Quellen oder Gerinnen zugeleitet werden musste.

Hierfür kamen nach Lage der Dinge vor allem die Quellen beim Quenghof sowie jene im Laichberg und Heilstättengebiet in Frage. Selbstverständlich konnte der Teufelsbach auch immer ohne Schwierigkeit in Stadtgebiet zugeleitet werden. Alten Berichten zufolge ist dieser Bach in den Hochwasserjahren 1897 und 1899 durch sein ehemaliges Bett durch die Ziegelergasse zur Enns hin abgeflossen.

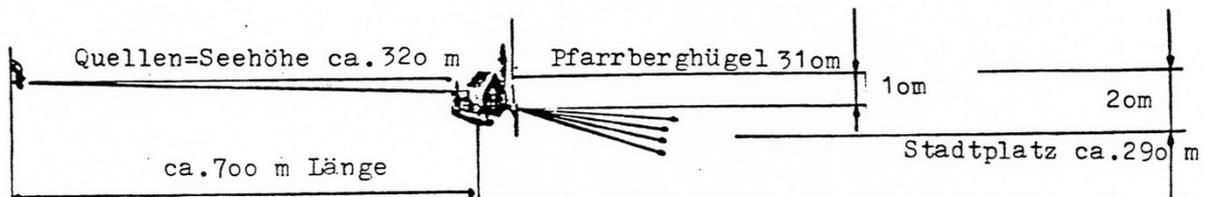
Schema der Gefälleleitung von der Quenghofquelle zum Schloss Lamberg



Die Gefälleleitung von der Quenghofquelle war bis etwa 1955 in Betrieb. Versorgt wurde von der Quelle der Quenghof, die Neulust, die Limonadenerzeugung Schachhuber und das Schloss Lamberg.

Von der Quelle wurde die Leitung zum Wasserturm im Schloss Englseck 1 (Seehöhe ca. 310m) und von dort zum Wasserturm 2 bei der Schlossgärtnerei im Schlosspark geführt.

Schema der Gefälleleitung von den Laichbergquellen zum Pfarrberghügel



Die Niveau- und Geländeverhältnisse waren für die Verlegung einer Gefälleleitung von den Laichbergquellen zum Pfarrberghügel besonders günstig. Infolge der gleichmäßigen und sanften Neigung des Geländes war sogar eine Wasserführung mittels offener Rinnen möglich.

Bei einer Verwendung der Gewölbekammern des Pfarrberghügels als Wasserspeicher konnten diese von hier aus den tiefer liegenden Brunnen im Stadtkerngebiet zugeführt werden.

Die Wasserversorgung des Stadtkernes von Steyr

Die Möglichkeit der Versorgung mit gutem Trinkwasser ist für jedes Individuum genauso wichtig wie für jedes Gemeinwesen. Es ist daher aus dieser Sicht sicher kein Zufall, dass in Steyrdorf die älteste Siedlung entstanden ist. Hier hat es immer durch die Dachsbergquellen ein ergiebiges Wasserangebot gegeben und infolge der Geländeverhältnisse war die Verteilung sehr einfach.

Auch im Raum von St. Ulrich herrscht kein Mangel an ergiebigen Quellen und Gerinnen vom Damberg her und die Versorgung der Siedler am rechten Ennsufer war daher ebenfalls kein Problem.

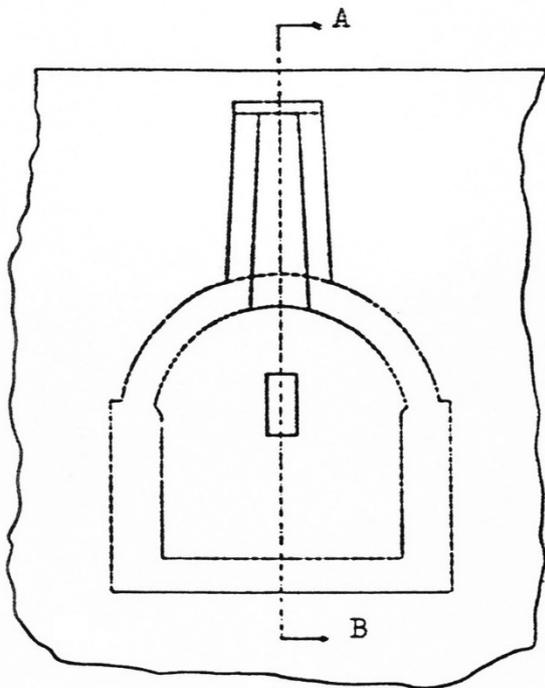
Für die Wasserversorgung des Stadtkernes hingegen kamen nach Lage der Dinge die Quellen beim Quenghof und beim Laichberg und eventuell jene im Heilstättengebiet in Frage. Grundsätzlich bestand immer auch die Möglichkeit den Sarning- oder den Teufelsbach zum Stadtkern zu leiten.

Über solche Zuleitungen gibt es aber keine historischen Aufzeichnungen und die Berichte über eine Wasserversorgung des Stadtkernes beginnen in der Regel mit der Erbauung des Wasserturms in der Zwischenbrücken im Jahre 1572. Hier besteht offensichtlich eine Lücke im Wissen um das vergangene Geschehen denn es ist ganz klar, dass die Bürger der Stadt auch vorher mit Trinkwasser versorgt werden mussten. Und ganz sicher ist die ungeschriebene Vorgeschichte weit länger als die geschriebene Geschichte der Stadt, in der die "Stirapurhc" im Jahre 985 zum ersten Male aufscheint. Auf Grund vorliegender Funde in der Umgebung sind Spuren menschlicher Betätigung seit ca. 30.000 Jahren nachzuweisen.

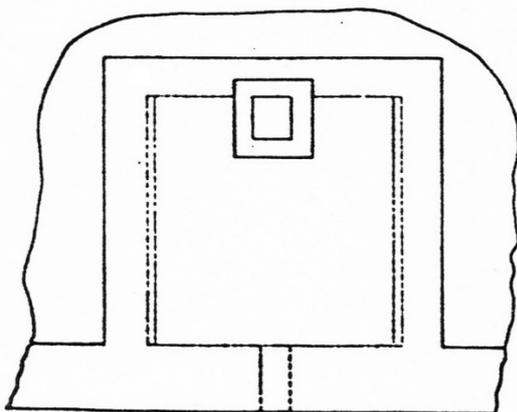
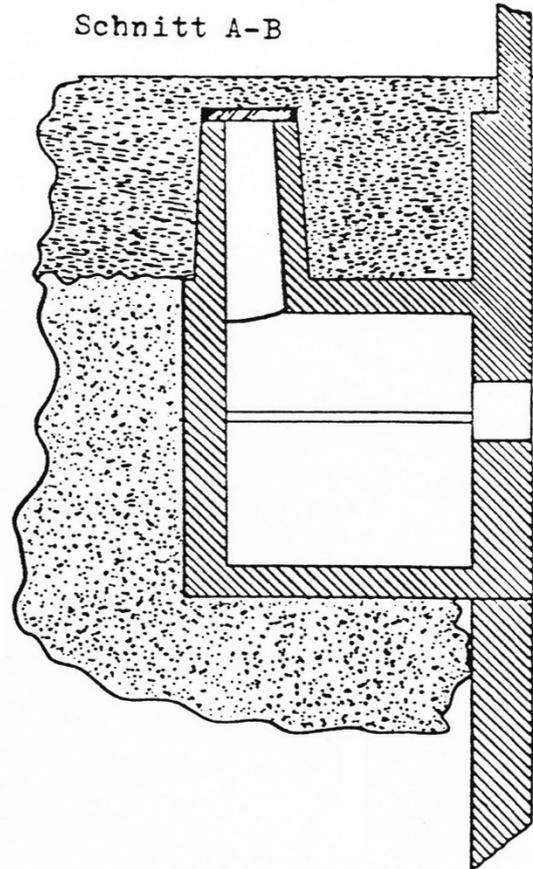
Über die Wasserversorgung des heutigen Schloss Lamberg ist aus der letzten Zeit bekannt, dass diese durch eine eiserne Druckleitung von der Quenghofquelle her erfolgt ist und zwar bis etwa bis Mitte der Fünfziger Jahre. Durch diese Leitung wurden auch die Neulust, das Schloss Engelseck und die Kracherlerzeugung in der Blumauergasse versorgt.

Der interessanteste Umstand im Zusammenhang mit dieser Leitung ist die Tatsache, dass die Trasse ein ununterbrochenes Gefälle aufweist so dass hier auch eine Verlegung einer offenen Rinne möglich gewesen ist. Der hintere, gegen die Blumauergasse liegende Teil des Schlossparks dürfte aufgeschüttet worden sein um ein gleichmäßiges Gefälle zu erreichen. Fachleute vermuten übrigens, dass sich die erste Siedlung im Stadtkerngebiet auf dem heutigen Schloßparkareal befunden hat und diese Ansicht hat viel für sich.

Gewölbekammer an der Ostseite des Pfarrberghügels



Schnitt A-B



Die Kammern weisen an der Frontseite einen Schlitz auf, der durch die 1 Meter dicke Mauer ins Freie führt.

An der Rückseite der in den Konglomeratfelsen eingebauten Kammer führt ein schlotartiger Schacht bis etwa 70 cm unter das heutige Erdniveau und ist durch eine Steinplatte abgedeckt.

M: ca. 1:100

Über Wasserspeicher

Im einfachsten Fall besteht eine solche Anlage aus einem hölzernen Brunnenrohr und einem Brunnentrog. Diese beiden Elemente - Zuleitung und Speicher - sind die Grundelemente jeder Wasserversorgungsanlage.

Die Zuleitung kann eine Länge von hunderten Kilometern haben, die Wasserspeicher eine Größe von Millionen Kubikmetern. Es können diese Teile aus Holz, Stein oder Metall gebaut werden, aber deren Funktion ist immer die gleiche - Zufuhr und Speicherung. Von den Speichern aus erfolgt die Versorgung der Verbraucher.

Wenn daher in früheren Zeiten im heutigen Stadtkerngebiet eine Wasserversorgungsanlage bestanden hat, dann waren auch Wasserspeicher in geeigneter Größe und in der richtigen Höhenlage erforderlich. Eine der Regeln für die Anlage solcher Speicher ist, dass diese möglichst nahe bei den Verbrauchern angelegt werden und aus Sicherheitsgründen wurden solche Speicher immer unter Verschluss gehalten.

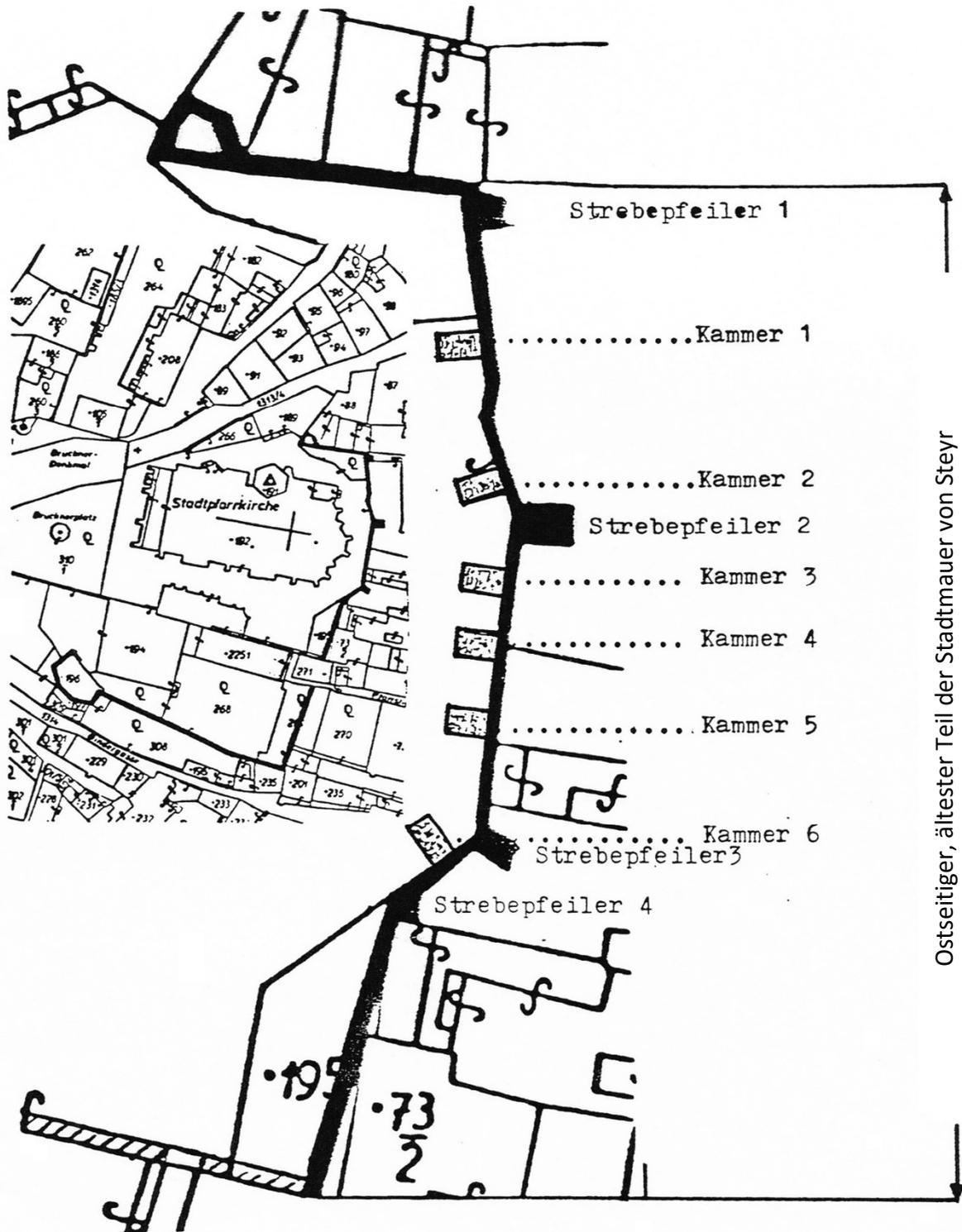
Eine weitere Überlegung geht dahin, das Wasser vor Erwärmung durch Sonneneinstrahlung zu schützen. Dies erfordert eine Abdeckung nach oben.

Aus allen diesen Gründen hat sich der Felsenkern des Pfarrberghügels für den Einbau von Speicherkammern geradezu angeboten.

Es fällt uns heutigen Menschen schwer, sich den Pfarrberghügel ohne die schöne gotische Kirche vorzustellen, aber dieser Zustand war einmal Realität. Es fällt uns sicher auch schwer eine profane Nutzung dieses Gebietes in Erwähnung zu ziehen, aber vor der Anwendung von Pumpen und Druckleitungen waren die Lage der Quellen und die Gefälle und Geländebeziehungen die bestimmenden Faktoren für den Bau solcher Anlagen. Und, in Hinsicht auf den Wert guten Trinkwassers, werden auch alle für den Bau erforderlichen Aufwendungen und Anstrengungen verständlich. Es gibt daher für solche Anlagen nicht nur ein vernünftiges Motiv und klar erkennbare Regeln für deren Bauweise, sondern auch für deren Situierung an "strategisch wichtigen" Punkten im Gelände. Der Pfarrberghügel war ein solcher Punkt.

Niemand kann sagen, wann die Ostmauer des Pfarrberghügels und die darin eingebauten Gewölbekammern gebaut wurden. Aber die Behauptung, dass bereits die Bewohner der ältesten Siedlung im Raum Steyr sich mit der Trinkwasserbeschaffung befassen mussten, kann sicher außer Streit gestellt werden.

Situationsplan Pfarrberghügel mit oberen Gewölbekammern 1-6



Der Boden der Kammern 1 bis 6 liegt auf Seehöhe 303 m.

Die oberen Gewölbekammern

Der auf der Nebenseite abgebildete Situationsplan zeigt die Lage von sechs an der Ostseite der ehemaligen Stadtmauer eingelassenen Gewölbekammern, die nach oben hin durch ein Rundgewölbe abgeschlossen sind.

Beim Betrachten der Mauer im Bereich der Gewölbe entsteht der Eindruck, dass die Mauer und die Kammern in einem Zug gebaut wurden, also das Werk einer einheitlichen Planung sind, obwohl deren Erhaltungszustand heute verschieden ist.

Kammer 1 ist zugemauert und vollständig mit Schutt gefüllt.

Kammer 2 ist durch einen aus der Mauer vorkragenden Gewölbebogen in guter Steinmetzarbeit gekennzeichnet und teilweise mit Schutt gefüllt. Die Verwendung von Ziegel und eine schlampige Ausführung der Mauer unterhalb des Gewölbebogens deuten auf spätere Ausbesserungen hin.

Kammer 3 ist teilweise mit Schutt gefüllt. An der Rückseite der Kammer befindet sich an der gegen die Pfarrkirche gelegenen Seite der Kammer ein etwa 10 x 10 cm großer gemauerter Durchbruch. Bei dieser Kammer ist offensichtlich die Deckplatte des nach oben führenden Schachtes gebrochen und das entstehende Loch im Erdreich des Kirchenumganges war der Ausgangspunkt für die bisherigen Messungen und Untersuchungen.

Kammer 4 ist teilweise mit Schutt gefüllt. An der von vorn gesehen rechten Seite der Kammer befindet sich ein ca. 15 cm großes, gemauertes, rundes Loch, welches vermutlich zur Kammer 3 führt. Ob dies tatsächlich der Fall ist, kann erst nach Entfernung des Schuttes aus der Kammer 3 sicher festgestellt werden.

Kammer 5 fehlt die Vorderwand

Kammer 6 fehlt die Vorderwand

In keiner der bekannten alten Stadtansichten, die den Pfarrberghügel und die Ostseitige Mauer zeigen, sind die Kammern 5 und 6 sichtbar, obwohl solche scheunentorgroße Löcher jedem Maler hätten auffallen müssen. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die Vorderwand dieser Kammern erst in jüngerer Zeit entfernt wurde, um eine Nutzung derselben zu ermöglichen.

Die Länge der Kammern schwankt zwischen 3m und 5m, die Breite derselben liegt zwischen 2,2m und 4m, die Höhe zwischen 2,7 m und 3,8 m.

Neben diesen hier erwähnten Kammern gibt es noch andere Kammern, Durchbrüche und Gänge, die durch die alte Stadtmauer in den Pfarrberghügel führen. Auf diese wird in Teil Nr. 2 dieser Schrift eingegangen werden.

Schlussbemerkungen zum 1. Teil

Der Pfarrberghügel ist hier aus einer ungewohnten Sicht dargestellt worden. Es wurde die Existenz von 6 unterirdischen Kammern und deren mutmaßlicher Zweck als Teil einer Wasserversorgungsanlage in den Vordergrund gerückt, obwohl man hierüber, wie über alles, verschiedener Meinung sein kann.

Man kann diese Gewölbekammern für Kerkerzellen, Vorratskammern Gräfte oder Zufluchtsstätten halten, aber die bisher bekannt gewordenen Tatsachen sprechen gegen diese Vermutungen.

Eine Wasserversorgungsanlage muss eine Reihe von unverwechselbaren Eigenschaften aufweisen und kann daher immer einwandfrei identifiziert werden, egal ob es sich um die ägyptischen Pyramiden oder die Kammern im Pfarrberghügel handelt. Neben der Möglichkeit einer Wasserzufuhr an sich, müssen die Teile dicht sein, Zu- und Abflusskanäle aufweisen und auf Flächen der ehemals wasserführenden Kammern und Gänge müssen sich mineralische Ablagerungen nachweisen lassen, usw., usw.

Der gravierendste Hinweis in der gegenständlichen Sache ist aber der Umstand, dass die Unterkante der Schlitze durch die Mauer bei den zugänglichen Kammern verschieden hoch liegen, wodurch bei sinkendem Wasserstand in den Kammern zunächst die weniger wichtigen Verbraucher weggeschaltet wurden. Diese Anordnung ist bei griechischen und römischen Anlagen häufig zur Anwendung gelangt.

Eine wesentliche Bedeutung hat die Frage der Datierung. Ganz außer Zweifel steht, dass seit Beginn von Bestattungen eine Wasserversorgungsanlage nicht mehr in Betrieb sein, und eine solche daher nur bis etwa 1200 bestanden haben konnte. Da die Kammern offensichtlich beim Bau der Mauer mitentstanden sind, so ergibt sich daraus ein weit höheres Alter für dieses Bauwerk als ihm gewöhnlich zugeschrieben wird.

Neben den erwähnten sechs Kammern gibt es wie gesagt noch andere Kammern und Gänge die hinter die Mauer führen, bzw. geführt haben. Es besteht die Absicht hierüber in einer weiteren Folge zu berichten.

Die Chance, dass zunächst die Kammer 3 vom Schutt befreit wird und damit der Weg zu weiteren Untersuchungen frei gemacht wird, stehen gut. Herr Stadtpfarrer Bachleitner steht dieser Idee nämlich genauso aufgeschlossen gegenüber, wie auch Dr. Lutz vom Kulturamt Steyr.

Nach übereinstimmender Ansicht ist sowohl die Entfernung des Bauschuttes selbst, wie auch eine dadurch möglich werdende Untersuchung der Kammer ein wesentlicher Schritt in Bezug auf weitere Forschungen.

Allen, die mir bei meinen Bemühungen behilflich waren, sei hier herzlich gedankt, ganz besonders dem "alten" und dem "neuen" Stadtpfarrer, und last, but not least, meinem Freund Rudolf Eidenböck, der mir unermüdlich bei der Suche nach Informationen behilflich war.